



Folksängerin Joan Baez (2. von links) tritt mit den Indigo Girls auf. Sie begeistert Fans und Kritiker gleichermaßen. (17. Juni 2013)

Sie stürzen ihr Denkmal

Gemeinsam touren das Gesangsduo Indigo Girls und die Folk-Legende Joan Baez diesen Sommer durch die USA. Es ist für beide Seiten befreiend, wie ein Augenschein in Atlanta zeigt. Von Bänz Friedli

Am Heck des blassgrünen Kombis klebt, etwas vergilbt, noch der Wahlslogan «Obama/Biden 2008». Judy, eine Buchhalterin Mitte fünfzig, hievt gerade die fahrbare Kühlbox aus dem Kofferraum und stellt ihre Partnerin, die füllige Amber, trotzig als «my wife» vor, wengleich der Gliedstaat Georgia gleichgeschlechtliche Ehen noch immer verbietet. Ihr alter Ford will so gar nicht in die noble Vorstadt passen. Rundherum Villen mit Säulenvorbau, eine jede mit Privatwald und Swimmingpool. Alteingesessene Familien und Neureiche residieren hier, an bester Wohnlage in Atlanta, dem Geschäftszentrum des amerikanischen Südens. Fern sind die gläsernen Bürotürme der Innenstadt zu sehen, von der Abendsonne zu gleissenden Stelen erleuchtet. Hier draussen spenden Eichen Schatten, es duftet nach Kiefern. Und nach Popcorn. Denn im Chastain Park spielen heute Abend die Indigo Girls auf, und deshalb sind Judy und Amber gekommen. «Wir warten seit Monaten auf diesen Tag», sagt Amber und zerknüllt vor lauter Aufregung die Eintrittskarte in ihrer Hand. «Nicht wahr, Darling?» Judy nickt verschämt Beifall. Punkt 19 Uhr ruft Amy Ray «How y'all doin'?» ins Halbrund, setzt zu «Fill It Up Again» an, ihre Gesangspartnerin Emily Saliers fällt ein, und Tausende Frauenpaare im Freilufttheater applaudieren.

Gleiche Rechte für Lesben!

Die ansteigenden Sitzreihen lassen Platz genug für mitgebrachte Campingtische. Judy und Amber haben den ihren zum Festmahl hergerichtet: weisses Tischtuch, Erdbeeren, Sektgläser. Sogar einen Blumenstrauss haben sie in eine kleine Vase gestellt. Für die Indigo Girls ist's ein Heimspiel, sie stammen aus einem Vorort Atlantas. «Good to be home, y'all», raunt Ray nach dem ersten Stück, und das «y'all», das hier im Süden das «you» ersetzt, wird an dem Abend noch oft zu hören sein.

Die beiden 49-Jährigen kennen sich seit früher Kindheit, seit 32 Jahren treten sie gemeinsam auf. «Aber wir haben nie miteinander geschlafen, wenn Sie das meinen», wirft Amy Ray einem



Joan Baez – hier zirka 1965 – engagierte sich einst gegen den Vietnamkrieg.

gleich bei der ersten Begegnung entgegen. Sie ist die Vorlaute des Duos, diejenige, die gern den Kerl gibt. Heute trägt sie eine Krawatte zum Kurzarmhemd. «Wir sind in jeder Hinsicht das Gegenteil voneinander», beteuert Emily Saliers. «Amy fräst am liebsten mit ihrem Motorrad in der Gegend rum, ich sitze gern vor dem Fernseher auf dem Sofa.» Ray fördert mit ihrem eigenen Plattenlabel Daemon Records schräge Nachwuchskünstlerinnen, gibt punkige Solokonzerte und zeichnet für die raueren Songs der Indigo Girls; Saliers ist für die Balladen zuständig. Kumpel und Lady, die Rollenteilung passt. Ray wirft sich bei ihrem Ukulelen-Solo in Rockerinnenpose, Saliers spielt ihr Banjo dezent. Just die Gegensätze machen sie stark, und im Gespräch zanken sie sich dauernd. Würden sie in eine Reportage des «Rolling Stone» einwilligen, obschon sie das Heft als «Mackerblatt» verachten? Amy Ray sagt: «Niemals, die können mich mal.» – «O doch, ich würde mitmachen», findet Saliers.

Im Konzert verbinden sich Aggression und Versöhnlichkeit zu melancholischer Wärme, der herbe Zorn in Rays

Alt kontrastiert mit der glasklaren Sanftmut in Saliers' Sopran. Judy und Amber sind hin und weg; nach «Moments of Forgiveness» erste zaghafte Umarmungen, zur Zeile «We're fightin' for the love of our lives» ein inniger Kuss. Natürlich verlangen die Sängerinnen danach von der Bühne herab «gleiche Rechte für schwule und lesbische Familien», in ihren Liedern aber betreiben sie nie plumpe Propaganda.

Aktivistinnen freilich bleiben sie auch nach Millionen verkaufter CD: Bald bezahlen sie einer 16-Jährigen eine Abtreibung ennet der Grenze, bald erreichen sie mit ihrer Stiftung Honor the Earth, dass in einem Gebiet, das den Indianern heilig ist, keine Bodenschätze mehr abgebaut werden. Sie sind Symbolfiguren. Die Pop-Grösse Pink, die mit ihnen den Protestsong «Dear Mister President» einspielte, die lesbische Starfussballerin Megan Rapinoe, die aufstrebende Sängerin Brandi Carlile – sie alle bezeichnen die Indigo Girls als Vorbilder.

Als würde ihnen die Bürde zu gross, verschanden diese sich heuer hinter einer noch grösseren Symbolfigur, Joan Baez. Locker betritt die 72-Jährige nach einer knappen Stunde die Bühne, imitiert den lokalen Slang: «Good Evenin', y'all», schon hat sie das Publikum gewonnen. «Eben habe ich in miserablen Türkisch eine Videobotschaft für die Aufständischen vom Taksim-Platz aufgenommen», sagt sie. «Ich bin halt der Gutmensch vom Dienst. Aber, wisst ihr, y'all, meine Füsse sind müde von den viel zu vielen Märschen.» Hier rüttelt eine am eigenen Denkmal.

Baez ist als Bürgerrechtlerin eine Ikone, Inbegriff der Gegenkultur der Sixties, legendär spätestens seit ihrem Auftritt in Woodstock. Sie förderte den jungen Bob Dylan, die beiden wurden ein Paar. Er verhöhnte sie als «lausige Songschreiberin». Jahre später, 1975, erwähnte und widerlegte sie den Vorwurf in «Diamonds and Rust», dem Lied, das zur Hymne werden sollte. Heute tut sie alles, um sich und andere Übermenschlichen menschlich erscheinen zu lassen. Sie albert: «Als ich vor wenigen Jahren Johnny Cash kennenlern-

te...», und die Menge weiss, dass die Begegnung über 50 Jahre zurückliegt. Sie erzählt, wie sie einst hinter den Kulissen einer Protestkundgebung Martin Luther King wecken wollte, der eine Rede hätte halten sollen. Er habe nur «Joan, deine Stimme ist so schön, sing weiter!» gemurmelt. «Hab ich halt weitergesungen...»

Atomkraft und Todesstrafe

Folk ist als Antithese zum industriell gefertigten Digitalpop wieder gefragt, klamme Jünglinge mit Holzgitarren feiern auf Youtube Urständ. Sie, die Urmutter, ist noch immer da. Wenn sie zu den alten Heulern ansetzt, «Gracias a la vida» und «Imagine», füllt sie das Stadion allein mit ihrer Stimme, und nach der Zeile «Imagine no possessions» singt sie nicht «Ich frage mich, ob du das kannst», sondern ironisch: «... ob ich das kann.» Grandios, wie sie Kitsch und Nostalgie umgeht. Joan Baez will lieber eine lustige Sterbliche als unsterblich sein.

Als ihr das Mitsingen Tausender Konzertbesucher allzu schön wird, um wahr zu sein, erzählt sie flugs den Witz über zwei Damen, von denen die eine mit dem Prunk prahlt, den ihr Ehemann ihr beschert – Autos, Kleider Schmuck –, was die Freundin stets nur mit «Ach, wie nett» quittiert. Pointe: «Und was tut dein Mann für dich, Liebes?» – «Er vögelt mich die ganze Zeit aufs Vortrefflichste.» – «Ach, wie nett.»

Zum Abschluss ihres Heimspiels kehren die Indigo Girls linkisch wie Schulmädchen auf die Bühne zurück. «Hey, y'all», stammelt die sonst so kecke Amy Ray, «es ist eine Ehre für uns, mit Joan zu singen!» In drei Klangfarben folgt Zugabe um Zugabe, und als das Trio zuletzt zu «Don't Think Twice» anhebt, hängt die Nacht längst schwarzblau über Atlanta.

Von Atomkraft und Todesstrafe war die Rede, von Aufruhr und Menschenrechten. Aber hat denn die Politik die Kunst überlagert? Nein. Auf dem Marsch nach Hause durch den nächtlichen Park wird man gewahr, einen Abend voller wunderbarer Musik erlebt zu haben.

Eklat in Solothurn: Geschäftsleiterin der Literaturtage geht im Streit

«Anfänge» lautete das Motto der 35. Solothurner Literaturtage, die traditionsgemäss am Auffahrtswochenende im Mai stattfinden. Wie aus mehreren zuverlässigen Quellen verlautet, wohnt zumindest einem Anfang zugleich ein Ende inne: Bettina Spoerri, die erst letztes Jahr das Amt als Geschäftsleiterin übernommen hat, will kündigen. Dies ist laut ihrem Vertrag erst per Juli 2014 möglich. Zurzeit laufen Verhandlungen über die Abgangsmodalitäten.

Spoerris Entschluss kommt umso überraschender, als 2013 eine besonders erfolgreiche Ausgabe der Literaturtage war: Noch nie gab es so viele Autoren und so viel Publikum. Doch wie man hörte, war die Zusammenarbeit zwischen Bettina Spoerri und dem sechsköpfigen Vorstand von Beginn weg schwierig.

Da gibt es einmal den Konflikt mit ihrer Vorgängerin Veronika Jaeggi. Diese war während 34 Jahren Geschäftsleiterin. Sie soll damit gerechnet haben, danach im Vorstand zu bleiben, doch dieser beugte sich Spoerris Forderung, dass die Vorgängerin nicht zum Kontrollorgan der Nachfolgerin würde, und entliess Jaeggi. In der Folge weigerte sich Jaeggi, wichtige Unterlagen an Spoerri weiterzugeben. Es kam zu wüsten Szenen und Anschuldigungen. So hat Jaeggi in einer E-Mail an viele Beteiligte der Solothurner Literaturtage das Programm ihrer Nachfolgerin stark kritisiert; diese Kritik wollte sie auch an der Generalversammlung – die Literaturtage sind als Verein konstituiert – im Dezember dieses Jahres vortragen; Spoerri war dagegen, der Vorstand oder zumindest einige Mitglieder waren dafür. Deshalb fühlte Spoerri sich im Stich gelassen.

Bettina Spoerri

Die promovierte Germanistin und Journalistin (*1968) übernahm im Juli 2012 die Leitung der Literaturtage.



Des weiteren bestand Uneinigkeit über den Zuständigkeitsbereich der neuen Geschäftsleiterin. Nach Solothurner Tradition wird das Programm von einer zehnköpfigen Kommission basisdemokratisch zusammengestellt; die Geschäftsleiterin ist eines dieser zehn Mitglieder. Ab hier gehen die Darstellungen auseinander. Laut manchen wollte Spoerri ein Intendanten-Modell und das Programm alleine verantworten. Laut anderen befürwortete Spoerri zwar das Kommissionsmodell, wollte in anderen Belangen aber freie Hand.

Für Uneinigkeit gesorgt haben Bettina Spoerris Veränderungswünsche. So wollte sie, dass die Tätigkeit des Vorstands evaluiert wird. Das kam in der Ambassadorsstadt nicht gut an. Zudem wünschte sie sich einen gesamtschweizerischen Vorstand; derzeit setzt er sich aus vier Solothurnern, einer Zürcherin und einem Zürcher zusammen. Geschäftsleiterin Spoerri ist ebenfalls Zürcherin, ihr zweiköpfiges Geschäftsleitungsteam (einer davon aus dem Vorstand) kommt aus Solothurn.

Laut mehreren Quellen hat Bettina Spoerri bereits eine neue Stelle in Aussicht. Regula Freuler

ANZEIGE

A family affair since 1908
WALDHAUS SILS

Waldhaus Sils «Eine Zeitreise»
Schon fast ein Monument, aber zum Anpassen und Geniessen!

Sommersaison:
12. Juni bis 20. Oktober 2013



CH-7514 Sils-Maria (Engadin)
Tel 081 838 51 00, www.waldhaus-sils.ch
Familien Dietrich & Kienberger ★★★★★